



Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

68. Jahrgang.

Verbreitetes Tagesblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gumborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Rinderoth und Wiesel.

Nr. 282. Freitag, den 1. Dezember 1905.

Die europäische Lage bei Eröffnung des Reichstages.

Die parlamentarische Kampagne, welche mit der Eröffnung des Reichstages eingeleitet worden ist, findet Europa in einem mehr als außergewöhnlichen Zustande. Der Beginn des Jahres mit Japan ist in Asien und der innere Frieden nicht immer nicht gesichert. Wohl ist die in der modernen Form des Genues ausgeführte politische Revolution in der Schweiz überstanden und die Bahn für die nächsten politischen und sozialen Reformen freigegeben. Aber immer auf neue Breiten bald wird dort schwere Aufbruchbewegungen militärischer, sozialer, nationaler Natur aus, die gegen, wie bis in die tiefsten Tiefen der Volkseele angewühlt ist, und mit welchen Schwierigkeiten ein Reformwerk, das zum Erfolg der heutigen Arbeit von Mensch und Natur bedarf, zu kämpfen haben wird. In Ungarn dauert der Konflikt zwischen Krone und Parlament in ungeschwächter Stärke fort, und Österreich steht im Zusammenhange mit einer gewissen Affektion der ungarischen Regierung unter dem Zeichen einer Wahlrechtsbewegung, die den dort ohnehin schon so heftigen Widerstand der Nationalitäten noch weiter zu verheizen droht. Gegen den Widerstand der Krone in Bezug auf Reformen in Mazedonien ist eine gemeinsame Flottenbewegung der Großmächte im Gange, und die Balkanstaaten scheinen nicht abgeneigt zu sein, diese Gelegenheit über sich zu bringen zu benutzen. Die Gefahr, daß die englisch-französische Annäherung zu einer gemeinsamen Aktion gegen Deutschland genötigt werden könnte, ist zwar beseitigt, seit Deutschland sich zum Aufgeben seiner Karten verhalten ließ, und das Ministerium Paulow, das in der Sache eine so bedeutende Rolle spielt, hat gleichfalls demselben abgetreten, daß es nicht mehr vor das Parlament treten zu können glaubt. Aber in beiden Ländern ist die antideutsche Stimmung noch entfernt nicht überstanden und, was die Zukunft bringen kann, ganz ungewiss. Die Aufstellung der Union zwischen Schweden und Norwegen und die Errichtung eines selbständigen Königreichs Norwegen hat sich zwar glatt vollzogen, aber welche Wege dieses nach innen und außen wandeln wird, entzieht sich noch der Beurteilung. In Spanien endlich wollen die sozialistischen und kommunistischen Bewegungen in Katalonien nicht zur Ruhe kommen.

Viele Lage Europas weist uns mehr denn je auf uns selbst hin; sie enthält die dringende Mahnung, zum Zwecke der erfolgreichsten Durchführung der Friedensmission Deutschlands unter der Schwere der Waffen und unter der Bedrohung der Hauptaufgaben, die dem Reichstage in dieser Session gestellt sind, liegen auf diesem Gebiete; es gilt die Augen auszufüllen, welche unsere kriegerische und unsere finanzielle Situation aufweist.

Allen es genügt nicht, sich hart zu machen, um nach außen entschlossen auftreten zu können; es wird auch für die Erfüllung des Kaiserwortes zu sorgen sein, daß wir nach innen gesichert sein müssen. Auch wir sind die Partei, die die Massenbewegung des Proletariats erzieht, sich bereits zu der neuesten Form der Revolution, dem politischen Massenstreik, bekannt; sie hat sich nicht bloß mit der russischen Revolution, sondern rechnet offensichtlich auf eine entsprechende Auswirkung derselben auf unsere Verhältnisse. Demgegenüber gilt es auf der einen Seite durch Beseitigung und Verhütung berechtigter Unzufriedenheiten solchen Bestrebungen das Wasser abzugraben, andererseits durch festen Zusammenhalt aller Staats- und nationalen Elemente um die Regierung die Autorität unseres monarchischen Staatensystems zu stärken, daß an ihr alle Unzufriedenheiten wirkungslos abfallen.

Die Thronrede und das Ausland.

Wien, 30. Nov. In der Beurteilung der deutschen Thronrede erklärt die Neue Freie Presse ihren „entschiedenen und bitteren Ton“ aus dem Argwohn, daß man damit rechnen müsse, England überall auf dem Wege der deutschen Politik zu finden.

London, 30. Nov. Die Thronrede des deutschen Kaisers erregt wegen der Äußerungen über die auswärtigen Beziehungen, insbesondere wegen des betonten Unterschiedes zwischen korrekten und guten und freundschaftlichen Beziehungen ziemlich Aufsehen. Am Privatgespräch kommt dabei, besonders weil in einzelnen deutschen Mätern auf England hingewiesen wird, eine unbehagliche, mißverständliche Stimmung zum Ausdruck. „Times“, das einzige von den großen Mätern, das die Thronrede kommentiert, weicht sich zu, glauben, daß der Rufus, der von der Möglichkeit eines ungeduldeten Angriffs spricht, auf England gerichtet ist, das sich hierüber seinen ungeduldeten Angriff gegen Deutschland unternehmen wolle, wie England ganz sicher sei, daß Deutschland seinen solchen Absichten.

Paris, 30. Nov. Von den französischen Zeitungen über die Thronrede des Kaisers sind die Ausstellungen des „Figaro“ zu erwähnen, der sagt: „Der Kaiser fordert das deutsche Volk auf, seine Verleumdungen gegenüber einem ungeduldeten Angriff zu beenden. Allerdings hat niemand beabsichtigt, das deutsche Volk anzugreifen, aber es ist nicht falsch, wenn der Reichstag es glaubt, daß man enorme Gelder von ihm verlangen will.“ — Die „Republique Française“ schreibt: „Selbst wenn die Begründung der deutschen Politik gegenüber Frankreich zureichend wäre, so würde dies in der Thronrede gebrauchten Äußerungen keineswegs rechtfertigen. Die Verstärkung der Verteidigungsmittel werde die französische Vorgehensweise gegenüber Deutschland, über die man sich in Deutschland beklagt, nicht verringern. Der „Gaulois“ sagt: Wir haben keine Macht, die gegenwärtig ohne vorherige Herausforderung an einen Angriff gegen Deutschland denken würde. Kaiser Wilhelm erfüllt aber nur seine Aufgabe als Souverän und Staatsoberhaupt, wenn er sein Land daran erinnert, daß die Überlegenheit der Waffen den besten Schutz für die nationale Würde bilde.

Der Tagesgeschehnisse.

Berlin, 30. Nov. Der Kaiser konfertierte Dienstag nachmittag mit dem Reichsfiskusler Fürsten Bülow. — Der Kaiser ist gestern zur Jagd nach Pless und Wolden abgereist und traf um 6 Uhr 10 Min. im Schloß Pless ein. Auf dem Bahnhof hatten sich Fürst und Prinz von Pless, Landrat v. Seyffert und Bürgermeister Saalman eingefunden. Auf dem mit Fackeln erleuchteten Wege nach dem Schloß bildeten der Kaiser, Prinz von Pless, der als Staatssekretär des Auswärtigen von Kobier, die Kaiser Schützengilde, Feuerwehr und Schützen Schloß.

Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Handel und Verkehr und für Justizwesen hielten gestern eine Sitzung. — Im preussischen Staatsministerium ist nach dem Ausscheiden des Justizministers Schönlebe Graf v. Posadowski der älteste Minister; er wurde am 1. Juli 1897 als Staatssekretär des Innern zum Minister ohne Portfeuille ernannt. Der nächstälteste ist Fürst v. Bülow, der als Staatssekretär des Auswärtigen im Oktober 1897 Staatsminister ohne Portfeuille wurde.

Über eine Militärvereinsfeier in Baden wird der „N. N.“ geschrieben: Die am Sonntagabend folgende Nummer des Militärvereinsblattes wurde mit Spannung erwartet, da sie die Zurücknahme der von den Stabschöffen ausgegebenen Präsidialerklärung enthalten sollte. Die Veröffentlichung erschien jedoch nicht, obwohl bereits bekannt ist, daß letzten Mittwoch eine Sitzung des Präsidiums stattfand, in der die Zurücknahme beschlossen wurde, um weiteren Austrittserscheinungen vorzubeugen. Jurell stellte das Präsidium auf den Standpunkt: Militärvereinsmitglieder können für jede Partei stimmen, für welche sie wollen, nur für die sozialdemokratische Partei, weil die Vereine tagungs-gemäß keine Sozialdemokraten aufnehmen und eine solche Stimmabgabe unvereinbar mit der monarchischen Gesinnung wäre. Wer so stimmt, muß als ehrlicher Mann austreten. Darauf machten die Vereinsmitglieder geltend: Man habe allerdings für Sozialdemokraten gestimmt, aber nicht weil sie Sozialdemokraten sind, sondern trotzdem. Auf die fünf Wahlkreise, worin Sozialdemokraten von den Liberalen unterstützt wurden, seien 12 Stimmen, worin die Sozialdemokraten für ihre Kandidaten stimmten, nicht, also habe jede für einen Sozialdemokraten abgegebenen Stimme mehr als zwei sozialdemokratische Stimmen für Kandidaten der Erhebungskasse gewonnen. Die Freie gegen Kaiser und Reich gebe man keinesfalls auf. Wahrscheinlich aus diesen Erwägungen heraus wurde vom Präsidium die Zurücknahme tatsächlich beschlossen.

Der Zentralverein für Seeburg der deutschen Fisch- und Kanakifischerei hält am 8. Dezember im Abgeordnetenhaus eine größere Sitzung ab, in der die Fischerei auf dem Gebiet der Vereinigung der Fischerei auf dem Oberrhein über die Ausdehnung des Großhändlerzuges bis zur schwedischen Grenze besprochen wird. Als zweiter Punkt der Tagesordnung erscheint die Frage der Einführung der Sonntagsruhe in der Fischereifischerei, die augenblicklich im Vordergrund der Erörterung steht.

gen in den Kreisen der Schiffahrttreibenden und Interessenten steht und kürzlich auf der Hauptversammlung des Vereins rheinischer Binnenfahrts-Interessenten verhandelt wurde. Das Referat hat Dr. Stumm-Mann-Rohrort übernommen.

Wien, 30. Nov. Wie verlautet, hat die Errichtung von sieben neuen Klöstern im Bistum Wien die Genehmigung der Regierung gefunden.

Rom, 30. Nov. Die Kammer hat an dem gleichen Tage wie der deutsche Reichstag und der österreichische Reichsrat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Zum allgemeinen Freude erschien der wiedergewählte frühere Ministerpräsident Giolitti, um dem Ministerium Fortis beizustehen.

Brüssel, 30. Nov. Es gibt keine Krisis in Belgien. Die Kammer nahm gestern die Beratung der Vorlagen über die Antwerpener Hafenbauten wieder auf. Der Kriegsminister begründete in längerer Rede aus dem die Notwendigkeit der Vorlage. Vernaert gab hierauf seinen Antrag auf Rückverweisung der Vorlage an die Kommission zurück. Damit entfallen die Befürchtungen, daß es zu einer Ministerkrise kommen könne.

Paris, 30. Nov. In der Kammer meinte heute Mord (progressistischer Republikaner), die Altersversicherung der Arbeiter werde die Industrie übermäßig belasten. Willeran (Soc.) führte aus, das Ziel des Gesetzes sei, das Los der Arbeiter zu verbessern.

London, 30. Nov. Die hiesige Eröffnung der Arbeiterzelle, die der König gestiftet hatte, um den Arbeitslosen Zuflucht zu gewähren, gab den Arbeitslosen einen neuen Anlaß zu einer Kundgebung. Eine Menge Arbeitsloser sammelte sich und empfing die zur Einweihung geladenen Gäste bei ihrer Ankunft mit Pfeifen und dem Rufe: „Wir brauchen keine Barmherzigkeit, wir wollen arbeiten.“ Da es für die Polizei schwierig wurde, die Ordnung unter der Menge aufrecht zu erhalten, wurde bestimmte Polizei herbeigeholt, die die Strafen vor der Ankunft des Königs und der Begleitung von Hülse, die die Arbeiterzelle eröffneten, führte.

Christians, 30. Nov. Dienstagabend veranstaltete das Marineministerium für die Unteroffiziere der fremden Kriegsschiffe, etwa 200 Personen, ein Festessen. Gleichzeit gab die Bürgerstadt von Christians 600 Matrosen der Kriegsschiffe ein Fest. Matrosen erhielten bei dieser Gelegenheit als Erinnerungsgeschenk silberne Portfelnadeln in Form eines kleinen norwegischen Hakens.

Das deutsche Kriegsschiff „Braunschweig“ mit dem Kommandanten v. Preußen an Bord ist gestern demnächst von hier abgegangen.

Gestern Abend gab Ministerpräsident Wilschusen ein Essen für die Mitglieder des Störkings, an dem auch König Oskar teilnahm. Der Ministerpräsident brachte ein Hoch auf den König und darauf eines auf das Störking aus. Störkingpräsident Berner, dem heute vom König das Großkreuz des Mal-Ordens verliehen worden ist, trank auf ein weiteres gutes Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Störking. Der König unterließ sich den ganzen Abend mit zahlreichen Störkingmitgliedern der verschiedenen Parteien. Später ließ er sich noch eine Anzahl Vertreter der nor-

Ein Tag des Genusses ist wie ein Tag der Arbeit; man muß glücklich sein, sobald er vorüber ist.

Gerettet und doch verloren.

Roman von Ernst v. Waldow.

12. Kapitel.

Lehr- und Bänderjäger.

Nachdem die Tage nach dem Tode seiner Großmutter schiedlich Orestano an, soviel er verlor. Nichts hielt ihn länger in dieser Stadt zurück, nur die düstere Erinnerung an vergangene Lebenszeit in ihm lebendig.

Bald befand er sich im Besitz eines Schatzes, den er, ohne Verdacht zu erregen, nicht hätte vermehren können, auch hätten seine so plötzlich veränderten Lebensverhältnisse Aufsehen erregen müssen.

Als Orestano diese umfangreiche Briefkiste durchblätterte, fand er in einer Seitenfalte derselben zwei vergilbte Briefe, Familienurkunden, den Taufschein Orestanos und den Taufschein seiner Eltern.

Eine zweite Tafel enthielt den Nachlass des Orestano, von dem dieser seinen Gebrauch mehr machen sollte. Orestano trat diese Erbschaft an, indem er selbst seinen Taufnamen ablegte und sich von da ab Orestano nannte.

So wachte er vollkommen mit der Vergangenheit gebrochen zu leben.

Die Entschlossenheit war er bereits mächtig gewesen, jetzt bemühte er sich, sich das Beste aus dem zu machen, was ihm auch bald in einem Grade gelang, daß jedermann ihn für einen Engländer hielt.

Nach in seinen Äußeren, im Wesen, der Art, die er gab, im Wesen mit anderen und den kleinen Lebensgewohnheiten, nahm Orestano englische Sitten und Brauch an, schon deswegen, weil dies seinen Neigungen zusagte.

Erst, zurückhaltend, besonnen, fühlte er nur geringes Bedürfnis zur Ausprobierung oder freundschaftlichen Annäherung; danach wieder offen bis zur Unerschrockenheit, war er doch zugleich bereit, sich für die lebende Menschheit zu öffnen, obwohl er im allgemeinen die Menschen weit eher haßte und bedachte, als liebte.

Und Orestano studierte mit vermehrtem Eifer Tag und Nacht, sich oft kaum die Zeit gönndend, die nötige Ruhe zu sich zu nehmen.

In London hatte Orestano endlich seinen bleibenden Wohnsitz aufgefunden, nachdem er in den letzten großen Städten, die er berührte, des Wissensverluste so viel ge-

Ein Zufall verhalf ihm zu einem Gute, das er längst sich hätte aneignen wollen, nämlich zu einem anderen Namen.

Als Orestano hatte er die Bekanntschaft jungen Arztes gemacht, der, gänzlich allein lebend, beschloffen hatte, die Welt zu durchreisen.

Da Orestano (so hieß der junge englische Arzt, der von Paris kommend, nach England zurückkehrte, um sich wieder nach Indien einzuschiffen) in manchen Umständen mit dem Orestano übereinstimmte, hatte sich eine Art von Freundschaft zwischen beiden Jüngern der Wissenschaft gebildet.

Einige Wochen blieben sie zusammen und betreiben gemeinsame Studien. Doch Orestano erkannte an einem Londoner Spital erlag.

Seine geringe Bekanntschaft nahm die zukünftige Behörde in ihre Obhut, eine Briefkiste jedoch, mit allerley Notizen, Urkunden betreffend, hatte Orestano, als sein Ideal sich verflüchtete, dem neuen Freunde übergeben.

Als Orestano diese umfangreiche Briefkiste durchblätterte, fand er in einer Seitenfalte derselben zwei vergilbte Briefe, Familienurkunden, den Taufschein Orestanos und den Taufschein seiner Eltern.

Eine zweite Tafel enthielt den Nachlass des Orestano, von dem dieser seinen Gebrauch mehr machen sollte. Orestano trat diese Erbschaft an, indem er selbst seinen Taufnamen ablegte und sich von da ab Orestano nannte.

So wachte er vollkommen mit der Vergangenheit gebrochen zu leben.

Die Entschlossenheit war er bereits mächtig gewesen, jetzt bemühte er sich, sich das Beste aus dem zu machen, was ihm auch bald in einem Grade gelang, daß jedermann ihn für einen Engländer hielt.

Nach in seinen Äußeren, im Wesen, der Art, die er gab, im Wesen mit anderen und den kleinen Lebensgewohnheiten, nahm Orestano englische Sitten und Brauch an, schon deswegen, weil dies seinen Neigungen zusagte.

Erst, zurückhaltend, besonnen, fühlte er nur geringes Bedürfnis zur Ausprobierung oder freundschaftlichen Annäherung; danach wieder offen bis zur Unerschrockenheit, war er doch zugleich bereit, sich für die lebende Menschheit zu öffnen, obwohl er im allgemeinen die Menschen weit eher haßte und bedachte, als liebte.

Gleich einem Geigenfiedler er seine Zeit ein und wie ein Verdauender vernahmte er sie im Dienste der Stufen.

Da Orestano durch den Besitz seines Schatzes völlig unabhängig leben konnte und nicht, wie viele junge Ärzte, darauf bedacht sein mußte, sich Patienten zu erwerben, verlebte er seine Studien mit ungestörtem Eifer fortzusetzen und die gesammelten Erfahrungen an einzelnen, sogenannten interessanten Fällen zu verwerten.

Zwei, drei Operationen gelangen ihm, die viel von sich reden machten, und das genigte, um den Namen von Orestano bekannt zu machen.

Der Arzt, der der Krankheitsgeschichte nach den Angaben und geschätzte Bekanntschaft und hier, in mitten der armen Wunden, fühlte Orestano sich aufrieben, fast allseitig.

Wie oft war es ihm im Leben begegnet, daß man ihn seiner Schicklichkeit, seiner Mäßigkeit halber verpönte und gemieden hatte.

Diese zu seinem Tadel verurteilten Wunden dagegen, die gleich Gefangenen durch ihre Hilfsbedürftigkeit an die Scholle gekettet waren, schaueten nun der kranken Stimme Orestanos, die ihnen Trost zusprach, und für sie war er ein Engel der Verheißung, den sie liebten und verehrten; sein Mund, der auch er alles tat, ihnen Hilfe zu bringen, ihnen das Licht der Augen wiederzugeben.

Eine gelungene Kur, welche Orestano bei der in Folge eines Nerveneinfalles erkrankten Lady York gemacht, ließ ihn auch in den Kreisen der hohen Aristokratie bekannt und geschätzt werden und im Verlaufe weniger Jahre war Orestano ein Modest, das nicht so viel bedeutete, daß er einer der berühmtesten Ärzte Londons geworden, daß sein einfaches Haus, in einer stillen Straße gelegen, zur Zeit seiner Sprechstunden förmlich belagert wurde und die Ränge der Wartenden gleich einem andern Regen sich über ihn ergossen.

Zu spät! Der arme, barocke Student der Medizin, welcher durch schwere Arbeit sich förmlich erst das Recht erkämpft hatte, sein hervorragendes Talent zum Nutzen der Lebenden auszubilden, er hatte seinen Freund, seinen arbeitsamen Ausbilder gefunden, der ihm den dornigen Pfad gebahnt hatte.

Ungeachtet all dem war es gewesen, das ihn zum Erfolg verholfen hatte, und jetzt drängte man sich um ihn und überhäufte ihn mit Schmeicheleien und Freundschaftserklärungen.

Stolz und kalt wendete er sich von der Menge ab, die er gering schätzte. Mit seinem annehmenden Reichtum jedoch wurde der Orestano ihm immer verächtlicher, daß er dem gescheiterten Schmutz, den sein Vater geraucht hatte, sein Glück und seinen Reichtum zu verdanken haben sollte.

Es war ihm, als höre er die leise gebauchten letzten Worte der teuren Großmutter, die eine Warnung für ihn waren: „Ungerichtetes Gut!“ — und er wünschte sich von dem Orestanosvorsorge frei zu machen, indem er den Betrag der Schmutzfahnen und einige Gegenstände, welche er nicht veräußert hatte, dem rechtmäßigen Besitzer zurückstellte. Dies konnte aber nicht geschehen und so blieb ihm seiner Gefahr aus. Freilich mußte er zuerst den Namen des Besetzers kennen und zu dem Zweck ließ er mit dem schürflichen Notar ins Einvernehmen sehen, als mit dem einzigen, der noch um dies Geheimnis wissen konnte.

Die Notwendigkeit, mit Lommaso Pafles in Verbindung treten zu müssen, hatte für Orestano so viel Widerwärtiges und Abstoßendes, daß um dessentwillen die Ausführung seines Projektes immer wieder unterblieben war.

Ein Leben war so besetzt, so reich an stets neuen Entwürfen, daß unwillkürlich die Erinnerung an die Vergangenheit mehr und mehr in den Hintergrund trat; nur anwies, wenn er des eigenen Stillschens mit der Sphinx anstarrte wurde, wurde er zu kommen und seine Stimme bevoollte sich. Er sah dann fortwährend das widerwärtige Antlitz Pafles vor sich und schauerte unwillkürlich davor zurück, mit diesem Menschen je wieder in Beziehungen zu treten. Am besten war es jedenfalls, wenn er die Sache persönlich erledigte und den Notar nicht erst auf die Spur seines angenommenen Namens und seiner jetzigen Stellung in der Welt brachte.

Wenigstens fand er einmal die Zeit zu einer Reise nach Italien, war ihm doch oft genug die Sehnsucht nach der sonntäglichen Heimat gekommen; dann sollte der Raub dem rechtmäßigen Besitzer zurückgestellt werden mit Zins und Zinseszins.

Zu seiner Verführung und Rechtfertigung suchte sich Orestano dabei, daß er von dem verhaßten Schatz den besten Gebrauch gemacht und für sich selbst das Wichtigste verwendet habe.

An der Zeit gab es keinen bedürftigeren Menschen auf der Welt, als den berühmten Arzt, der, wobei die Genüsse des Lebens, noch die Gabe feinen und klugen geist und, einem Einsiedler gleich, der der Wissenschaft und seinem Werke lebte, unbeirrt und nicht verlockt durch den Reiz und das gefährliche Treiben der Welt, lebte.

13. Kapitel.

Verzweiflung.

Nicht minder als Orestano an ihn, hatte Lommaso Pafles an den Räuber seines Schatzes gedacht.

Nach seiner Exzeß mit dem Sohn Antonio Pafles war der Geizige ausmüdet in einem an Jrrsinn grenzenden Zustande zurückgeblieben. Er mochte nicht, das Zimmer

Druck und Verleger: Friedrich Schöten in Gummersbach.

Einzelgenpreis: Die gewöhnliche Spalte oder deren Raum 10 Pf., oberhalb der Hauptspalte 15 Pf., oberhalb der Hauptspalte 20 Pf.

Druck und Verleger: Friedrich Schöten in Gummersbach.

Einzelgenpreis: Die gewöhnliche Spalte oder deren Raum 10 Pf., oberhalb der Hauptspalte 15 Pf., oberhalb der Hauptspalte 20 Pf.

Druck und Verleger: Friedrich Schöten in Gummersbach.

Druck und Verleger: Friedrich Schöten in Gummersbach.

Einzelgenpreis: Die gewöhnliche Spalte oder deren Raum 10 Pf., oberhalb der Hauptspalte 15 Pf., oberhalb der Hauptspalte 20 Pf.

Druck und Verleger: Friedrich Schöten in Gummersbach.

Einzelgenpreis: Die gewöhnliche Spalte oder deren Raum 10 Pf., oberhalb der Hauptspalte 15 Pf., oberhalb der Hauptspalte 20 Pf.

Druck und Verleger: Friedrich Schöten in Gummersbach.

Druck und Verleger: Friedrich Schöten in Gummersbach.

Einzelgenpreis: Die gewöhnliche Spalte oder deren Raum 10 Pf., oberhalb der Hauptspalte 15 Pf., oberhalb der Hauptspalte 20 Pf.

Druck und Verleger: Friedrich Schöten in Gummersbach.

Einzelgenpreis: Die gewöhnliche Spalte oder deren Raum 10 Pf., oberhalb der Hauptspalte 15 Pf., oberhalb der Hauptspalte 20 Pf.

Druck und Verleger: Friedrich Schöten in Gummersbach.

Druck und Verleger: Friedrich Schöten in Gummersbach.

Einzelgenpreis: Die gewöhnliche Spalte oder deren Raum 10 Pf., oberhalb der Hauptspalte 15 Pf., oberhalb der Hauptspalte 20 Pf.

Druck und Verleger: Friedrich Schöten in Gummersbach.

Einzelgenpreis: Die gewöhnliche Spalte oder deren Raum 10 Pf., oberhalb der Hauptspalte 15 Pf., oberhalb der Hauptspalte 20 Pf.

Druck und Verleger: Friedrich Schöten in Gummersbach.

